

Unter der Herrschaft Savoyens (1452-1477)

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **10 (1903)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

(1448) hatte Freiburg nochmals gegen Savoyen Front gemacht. Kurz vor dem Ausbruch dieses Krieges hatte das den savoyischen Angriffen am meisten ausgesetzte « Weierthor » (E⁷) einen halbkreisförmigen Vorbau erhalten (1444—1446), ein Bollwerk aus Stein, nicht bloss aus Holz, wie man sie im 15. Jahrhundert oft errichtete. Es galt, die Artillerie in das System der Verteidigung einzuführen, und es ist von Interesse, dass man die leitenden Kräfte zu dieser Unternehmung aus einer süddeutschen Reichsstadt, aus Ulm, bezog ¹⁾).

5. Unter der Herrschaft Savoyens (1452—1477).

Chorstühle in St. Nikolaus. — Chorgitter. — Steinskulpturen. — Abbruch des Burgturmes und Nivellierungen. — Bollwerk der Porte de Romont. — Turm von S. Nikolaus.

Freiburgs Bruch mit Oesterreich und sein Uebergang an Savoyen ist von berufenster Feder geschildert worden ²⁾. Die neue Herrschaft wurde auch in künstlerischen Dingen einflussreich ³⁾.

¹⁾ Fribourg artistique VI, 1895, 7.

Ueber die Erstellung *hölzerner* Bollwerke im 15. Jahrhundert: Zemp, Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architekturdarstellungen, Zürich 1897, S. 307. — Erinnern wir uns, dass Ulmer Architekten (die Ensinger) damals in Bern am Münsterbau thätig waren.

²⁾ A. Büchi, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, sein Uebergang an Savoyen und Anschluss an die Eidgenossenschaft. Collectanea Friburgensia VII, Freiburg 1897.

³⁾ Beziehungen Freiburgs zur Kunst von Savoyen lassen sich schon für frühere Zeiten feststellen. Einige Nachweise hierüber verdanke ich Herrn Max de Techtermann. 1411 arbeitet ein Freiburger Goldschmied Jacquemin für den Herzog von Savoyen (Mémoires et documents de la Société savoisienne d'histoire et d'archéologie Bd. 24, S. 369); ebenso 1411 ein Freiburger Vergolder Namens Andrier (ibid.); 1317-1319 wird ein Miniaturmaler Vibertus aus Freiburg im Dienste des savoyischen Hofes genannt (Mémoires et documents de la Société savoisienne d'histoire et d'archéologie, Bd. 12, S. 19); 1347 ein Maler Namens Rodolphe (ibid.); — 1427-1437 ein Freiburger Maler Jean Bapteur (ibid. Bd. 12, S. 60, 67, 273). — 1355 ein Belagerungs-Ingenieur Maître Jacques (ibid. 2^{me} série, Bd. 1, S. 215).

Um 1460 dachte man nach längerer Unterbrechung wieder an die Vollendung der Kirche St. Nikolaus, vor allem an die Ausstattung des Chores. In den Jahren 1459—1464 entstanden die Chorstühle. Ihr Verfertiger, Antoine Peney (Pinel), hat seine Vorbilder im Kreise der savoyischen Kunst gesucht. Chorstühle ähnlicher Art giebt es in der französischen Westschweiz: in Romont, Hauterive, Moudon, Genf, ja durch savoyisches Gebiet hinunter bis nach Aosta ¹⁾. — Gleich nach der Vollendung des Gestühles wird das Chorgitter in Arbeit gegeben; ein Schlosser deutscher Herkunft, der aus München zugewanderte Ulrich Wagner hat dasselbe ausgeführt (1464—1466), aber nicht nach deutschen Vorbildern, sondern nach einem Typus, der in den savoyischen Gebieten der heutigen Westschweiz verbreitet war ²⁾.

¹⁾ Fribourg artistique IX, 1898, 3, 4, 5. — Man erkennt deutlich an der südlichen Reihe eine alte Reparatur (Ende des 16. Jahrh. ?); die Szene von Adam und Eva ist sicherlich von einem Bildschnitzer dieser späteren Zeit hergestellt. Auch sind verschiedene Figuren an und auf den Abschlussfronten erst im Laufe des 16. Jahrhunderts hinzugekommen. Die Sache wäre noch näher zu untersuchen.

Der Freiburger Bildhauer Antoine Peney ist 1462 auch für Estavayer thätig gewesen: er verpflichtet sich, 14 Statuen aus Nussbaumholz für die dortige Kirche zu verfertigen; es konnte bis jetzt von diesen Arbeiten nichts wieder nachgewiesen werden. Vgl. *J. Gremaud* bei *Rahn*, Anzeiger für schweiz. Altertumskunde IV, 384. Vielleicht lässt sich auf Grund stilistischer Analysen die Thätigkeit des Antoine Peney weiter verfolgen.

Ueber die Chorstühle der französischen Schweiz: *Wirz*, Mémoires et documents de la Suisse romande, Bd. XXXV. Das Gestühl von *Hauterive*: Fribourg artistique VII, 1896, 2, 3, 4, 5. Das von *Romont*: Fribourg artistique II, 1891, 1. — Eine neue Studie über die Chorstühle in den savoyischen Gebieten wäre zu wünschen. Es herrscht in Aufbau und Dekoration merkwürdig viel Uebereinstimmung; die hohen Rückwände sind mit den von Spruchbändern begleiteten Gestalten der Apostel und Propheten geschmückt; die baldachinartig vorspringende Bekrönung zeigt überall einen ähnlichen Typus.

²⁾ Fribourg artistique VII, 1901, 2. — Der dort abgedruckte Vertrag macht dem Schlosser genaue Vorschriften und bestimmt ausdrücklich

Auch in der Steinplastik bemerken wir die Einwirkung von savoyisch-burgundischen Elementen: ein Wappenrelief von 1477 und die 1478 datierten Statuen der Apostel Matthäus, Thaddäus und Philippus in der Vorhalle von St. Nikolaus berühren sich stilistisch mit den Figuren am Chorgestühl, und nehmen sich zugleich aus wie verspätete und verrohte Ausläufer der Bildhauerschule von Dijon ¹⁾).

Das städtische Bauwesen sammelte seit 1470 seine ganze Kraft zum Bau des Turmes von St. Nikolaus, nachdem einige andere öffentliche Arbeiten beendet waren. Im Jahre 1463 hatte man im Innern der Stadt mit alten Werken aufgeräumt. Der alte Burgturm der Zähringer, der Burg- und der erste Stadtgraben waren dem Verkehre und der inneren Entwicklung der Stadt hinderlich geworden. Und da sich in jenen Zeiten niemand um die Erhaltung historischer Denkmäler kümmerte, wurde der Turm niedergedrückt, die Gräben ausge-

die Leitung der Arbeit durch den Kilchmeyer, Pierre Faucon. — Zu vergleichen sind die Chorgitter in der Kirche der Dominikanerinnen zu Estavayer (ca. 1445), in der dortigen Pfarrkirche (1505 und 1506), in der Kirche von Romont, aus der Kirche von Farvagny, letzteres jetzt in Freiburg. — In der deutschen Schweiz zeigt m. W. ähnlichen Typus einzig das spätgothische Gitter vor dem Hauptportal des Münsters zu Bern, wo gerade damals, um 1460, burgundische Einflüsse eindrangen; man beachte aber doch, dass es sich dort nicht um ein *Chorgitter* handelt!

¹⁾ Fribourg artistique XI, 1900, 4, 5, 6. — Das Relief mit zwei Engeln als Schildhalter steht im historischen Museum in Freiburg. — Die Werke dieses Bildhauers, eines Meisters von recht geringem Schlage, sind leicht erkenntlich an den kurzen Verhältnissen der Figuren, der platten, flächenhaften Behandlung der schwerfaltigen Gewänder, etc. Eingehendere Charakteristik in « Fribourg artistique ». Der Stil steht in scharfem Gegensatz zu der knitterig-detaillierenden, scharf realistischen Art der spätgothischen Plastik in der deutschen Schweiz. Auch die heraldischen Formen (Spitzsilde, 1477 und 1478!) und die Behandlung der Buchstaben und Zahlen, welche schmale gefaltete Bänder nachahmen, sind der deutschen Schweiz fremd. — Nähere Vergleichen hätten zu zeigen, in welchem Verhältnis dieser Meister zu Antoine

füllt, der Boden zwischen dem Platz der alten Zähringerburg und der Kirche Notre-Dame, so gut es ging, geebnet ¹⁾).

Bald darauf, 1468-1470, wurde das Thor an der Strasse nach Romont (Plan E⁹) mit einem halbkreisförmigen Bollwerk versehen, ganz in gleicher Art, wie früher das Weiherthor ²⁾).

Im Jahre 1470 wurde der Ausbau des mächtigen Turmes an der Westseite von St. Nikolaus begonnen. Noch immer erhob sich ein niedriger Glockenturm über dem Chore. Dass die Errichtung eines Westturmes im ursprünglichen Plane von 1283 gelegen habe, ist, wie früher angedeutet wurde, nicht wahrscheinlich ³⁾. Jedenfalls war der Turm bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts noch nicht über die Höhe des Kirchendaches hinausgewachsen; es bestand somit bloss eine zweistöckige

Peney, dem Verfertiger der Chorstühle, steht. Wäre uns die spätgothische Kunst in Savoyen besser bekannt, so dürften sich weitere Vergleichungspunkte ergeben.

¹⁾ Ueber diese Unternehmung fehlen mir genauere Nachweise aus den Rechnungen, und ich folge vorläufig den Angaben der Stadtchronik (Ms. Staatsarchiv Nr. 63, S. 409-411). Der interessante Bericht sollte, unter Feststellung der topographischen Angaben, näher geprüft werden. Wir erhalten hier, wie schon früher (oben S. 184, Anm. 1) bemerkt wurde, einige wertvolle Aufschlüsse über die alte Zähringerburg und deren Umgebung. Das Material vom alten Burgturm wurde zur Erstellung von Stütz- und Terrassenmauern verwendet. Sehr beachtenswert ist die Mitteilung des Chronisten, dass es sich um Tuffsteine handelt, deren Dimension « gar klein » war, anders als sie zu « unseren Ziten » (ca. 1560) gemacht werden. Es dürfte gelingen, in der Tuffsteinmauer bei B⁵, wo im untern Teil thatsächlich kleine Quadern vorkommen, Reste dieses Materiales wieder zu erkennen. — Ich habe schon einmal (oben S. 184, Anm. 1) den Zähringerturm von Moudon zur Vergleichung angezogen, und es trifft sich, dass jener Turm wirklich aus kleinen Tuffquadern gebaut ist, welche häufig mit Steinmetzzeichen versehen sind (Gef. Mitteilung von Herrn D^r A. Naef, Archéologue d'Etat, Lausanne).

²⁾ Fribourg artistique VI, 1895, 7. — In dem Texte von *Ch. Stajessi* wird die ganze Geschichte dieses Thores gegeben.

³⁾ Siehe oben S. 199, Anm. 2.

Vorhalle ¹⁾. Dürfte man einer alten Ueberlieferung glauben, so hätte der Turm des Münsters zu Freiburg im Breisgau als Vorbild zum Ausbau des unsrigen gedient ²⁾. Vielleicht

¹⁾ Die interessantesten Rechnungen über den Ausbau des Turmes sind veröffentlicht von *Blavignac*, Comptes de dépenses de la construction du clocher de S. Nicolas à Fribourg. Paris 1858. — Das Erdgeschoss des Turmes und die darüberliegende Halle zeigen, wie früher angedeutet wurde, Formen des 14. Jahrhunderts. In jenem oberen Raume ist nun auch ganz deutlich die Grenze zu erkennen, wo seit 1470 weitergebaut wurde. Am Aeussern nicht; man hat vielleicht die Quaderverkleidung von unten auf erneuert, ob etwa in Zusammenhang mit einer Verstärkung der Strebepfeiler, die für den Hochbau des Turmes nötig erscheinen mochte?

Die mehrmals erwähnte Stadtchronik weiss zu berichten (S. 466), dass im Jahre 1470 zum Bau des Turmes « gutter berühmter meister von Bern, Genff, Lausanna und andern Ort daruber zu ratschlagen beschickt » wurden.

²⁾ Nach der Stadtchronik brachten die im Jahre 1449 auf Befehl Herzog Albrechts von Oesterreich gefangen genommenen und nach Freiburg i/B. abgeführten Freiburger Ratsherren bei ihrer Heimkehr die Abmessung des dortigen Glockenturmes mit. Die Angabe wird durch die Erzählung eines der Gefangenen, des Jakob Cudrefin, bestätigt. Dass man den Turm von Freiburg i/B. direkt als « Vorbild » betrachtet habe, erscheint denn doch als eine gewagte Folgerung aus jener Nachricht, um so mehr, da die Ausführung so wesentlich andere Formen annahm. Man müsste zudem nachweisen können, dass thatsächlich schon 1449 die Absicht bestand, die zweistöckige Vorhalle von St. Nikolaus mit einem Turme zu überbauen. — Man wollte mit jener unfreiwilligen Reise der Freiburger Ratsherren auch einen alten Pergamentplan mit dem Aufriss von zwei hochgothischen Türmen in Verbindung bringen, der im Freiburger Staatsarchiv aufbewahrt wird (abgebildet bei Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, Tafel II; ebendort, S. 444 u. f., eine ausgezeichnete Würdigung derselben). Die interessantesten Entwürfe stammen, was die Erfindung und die architektonischen Formen betrifft, aus dem 14. Jahrhundert; die Ausführung der Zeichnungen scheint aber eine Hand des 15. Jahrh. zu verraten. Eine spätere Hand schrieb auf diesen Plan: « diser Abris gehörd mir Peter Geiller Burger (St)einhuw(er) zu Friburg im Nöuchtl(land) ». P. N. Raedlé (bei Rahn, Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde IV, 423) meint, dass die Zeichnung der beiden Türme nicht der Bauhütte von St. Niko-

war die Rivalität mit dem Berner Münster der eigentliche Ansporn zu der grossen Unternehmung. Aber man berief unter savoyischer Herrschaft keinen deutschen, sondern einen französischen Werkmeister, den Georges du Jordil aus Genf, der den Bau bis zu seinem Tode (1475) leitete und in nüchterner, nur auf Massenwirkung abzielender Spätgothik die zwei Geschosse über dem grossen Rundfenster ausführte. Im Jahre 1478 wird der alte niedrige Glockenturm über dem Chore abgebrochen.

Nach dem Tode des Werkmeisters trat wieder eine Stockung ein. Freiburgs Teilnahme an den Burgunderkriegen, seine Annäherung an Bern, Savoyens Verzicht auf alle Herrschaftsrechte (1477), endlich die Aufnahme Freiburgs in den Bund der Eidgenossen (1481): eine ganze Kette spannender Ereignisse, welche für das Bauen wenig Musse liessen.

6. Von den Burgunderkriegen bis um 1500.

Der Berner Maler Heinrich Bichler. — Der Berner Glasmaler Urs Werder. — Vollendung des Turmes von St. Nikolaus. — Bollwerk. — Privathäuser. — Der Steinmetz Gylan Aetterli. — Steinskulpturen. — Der Goldschmied Jost Schaeffli.

Nach der Ablösung von Savoyen galt Freiburg als freie deutsche Reichsstadt. Das Kreuz von Savoyen verschwindet von den Thoren. Meister Heinrich Bichler von Bern malt 1478 zwei Tafeln mit dem Reichswappen, die eine für den Jacquemar, den städtischen Glockenturm, die andere für das Bernerthor ¹⁾. Und im gleichen Jahre muss der Berner Glasmaler Urs Wer-

laus gehört habe, und überhaupt erst in neuerer Zeit in das Archiv gekommen sei. Mit dem Turm von St. Nikolaus haben die beiden Aufrisse thatsächlich gar keine Gemeinschaft. Es könnte sich demnach um eine Zeichnung handeln, welche dieser Steinmetz Peter Geiler etwa auf der Wanderschaft erworben hätte. Leider ist es noch nicht gelungen, über Peter Geiler nähere Aufschlüsse beizubringen. Seine Handschrift weist auf das Ende des 16. Jahrhunderts.

¹⁾ Ueber Heinrich Bichler: *Zemp*, im Schweiz. Künstlerlexikon.